

Wären alle übrigen Räume des Saales. „Es war kein Verhandlungstag, es war ein Kongress“, sagte ein bekannter Arbeiterführer über unsere Veranstaltung.

Und er hatte recht! Die gesamte Presse hat unsere Tagung so gewertet. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ begrüßte am ersten Verhandlungstage den Gewerbeverein mit einer eingehenden Würdigung seiner Leistungen und Aufgaben. Alle bürgerlichen Blätter, von der „Kreuzzeitung“ bis zur „Morgenpost“, brachten eingehende Berichte. Das „Berliner Tageblatt“ hat in Frau Anna Blothow eine eigene Berichterstatterin gesandt, die mit vollem Verständnis unter der Ueberschrift: „Deutscher Heimarbeiterinnentag“ eingehend über die gesamten öffentlichen Verhandlungen berichtete. Die Presse der Bundesstaaten und die der Provinz brachten ausführliche Berichte — wir erlebten wieder und wieder, wieweil eine Wertschätzung sich der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands gerade im Laufe der Kriegsjahre im Vaterland erweist hat.

Doch zurück zum ersten Verhandlungsmorgen. Schon die beiden letzten Verhandlungstage hatten erfreuliche Beweise von der Anteilnahme der Behörden an der Entwicklung der Heimarbeiterinnenbewegung zu verzeichnen gehabt. Aber unsere Kriegstagung erlebte doch eine noch ganz andere Würdigung! Es würde zu weit führen, hier alle Schreiben und Telegramme zum Abdruck zu bringen. Das muß dem Verhandlungsbericht vorbehalten bleiben. Aber daß das Reichs-Wirtschaftsamt, das Reichs-Versicherungsamt, das Oberversicherungsamt Berlin, das Ministerium des Innern, das Kriegsministerium, das Kriegsamt, das Kriegs-Presseamt, das Oberkommando in den Marken, das Kriegs-Bekleidungsamt des Gardekorps, das des III. Armeekorps und der Magistrat von Berlin vertreten waren, muß hier schon voll herzlich Dankbarkeit erwähnt werden.

Unsere geliebte Kaiserin, die treue Schirmherrin der deutschen Heimarbeiterinnen, hatte am ersten Tage ihre Oberhofmeisterin, Frau Gräfin Brodorski, am zweiten Tage die Hofkassendame, Erzellenz von Gersdorff, entsandt, die den gesamten Verhandlungen der Vormittage mit gespannter Aufmerksamkeit folgten.

Von der Gesellschaft für Soziale Reform war nicht nur unser Ehrenmitglied Professor Dr. Franke, sondern der Pionier der deutschen Sozialreform, Staatsminister Freiherr von Berlepsch, erschienen. Die Zentrale für private Fürsorge war neben anderen Persönlichkeiten durch ihren ausgezeichneten Leiter Dr. Albert Levy vertreten, der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte durch Fräulein Gertrud Israel, der Verband kirchlich-sozialer Frauengruppen durch Frau von Hahnensfeldt und Frau von Braunschweig. Von den politischen Parteien war die deutschkonservative durch den Abgeordneten Ballbaum, die nationalliberale durch Geheimrat Niepmann, die Deutsche Fraktion durch die Abgeordneten Liz. Mumm und Franz Behrens, die Zentrumspartei durch den Reichstagsabgeordneten Schiffer und die fortschrittliche Volkspartei durch den Reichstagsabgeordneten Hoff vertreten. Am zweiten Verhandlungstage kam zu unserer großen Freude auch der Mann, der seinerzeit als Staatssekretär des Innern zum ersten Male eine Abordnung organisierter Heimarbeiterinnen in Audienz empfangen hatte, Staatssekretär Graf von Posadowski-Wehner, und der Vorsitzende und Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Adam Segerwald, zu uns.

Das Preussische Handelsministerium, dessen Leiter gerade von Berlin abwesend war, ließ leider wieder durch Herrn Geheimrat Neumann mitteilen, daß die Häufung der Geschäfte einen Besuch des Verbandstages unmöglich machte. Wann wird diese Behörde es begreifen, daß es sich lohnt, an einer Tagung der so schwer zu organisierenden Heimarbeiterinnen teilzunehmen?

Um so dankbarer haben wir es begrüßt, daß Ihre Erzellenz Frau Staatsminister Ebdow an beiden Vormittagen von Anfang bis zu Ende mit warmer Teilnahme unseren Verhandlungen beizuohnte. Möge dieser Besuch dazu beitragen, daß das Verständnis für die deutsche Heimarbeiterinnenbewegung auch im Handelsministerium immer mehr zunimmt!

Die warmen Worte der Begrüßung durch diese Vertreter der verschiedensten Behörden, Vereine und Körperschaften lösten immer neue Beifallsstürme der zu vielen Hunderten erschienenen Heimarbeiterinnen aus und zeigten ihnen, wie das Verständnis für den Zusammenhang der wirtschaftlich Schwächsten mit der Arbeit des Volksganges auch in den hinter uns liegenden fünf Jahren angestrengter Arbeit gewachsen und erstarkt ist.

Unsere Hauptvorsitzende wies unter starkem Beifall in ihrer Eröffnungsansprache vor allem darauf hin, daß in der deutschen Heimarbeiterinnenbewegung ein gewaltiger Teil der Kraft des Durchhaltens unseres deutschen Volkes beruhe. Die Heimarbeiterinnen hätten nicht nur in bewundernswürdiger Weise vor-

mocht, ihre Arbeitsleistungen zu erhöhen und zu verbessern, um unseren Tapfern draußen zu schaffen, was sie brauchten, sie hätten auch sofort den tiefsten Gedanken der Heimatfront sich zu eigen gemacht: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen.“ „Was ist unser Darben, was ist unser Frieren gegen das, was unsere Männer, Söhne und Brüder draußen an den Fronten für uns leisten?“ Das ist der leitende Gedanke, der nicht nur die einzelne Heimarbeiterin in ihrer Arbeit und in ihrem Durchhalten stark macht, sondern unter dem die Arbeit des Gewerbevereins während der ganzen Kriegszeit stand und steht. Mit unserem Hindenburg sind wir gewiß, daß Heimat und Heer, zusammengehalten durch die starke Hand unseres allergnädigsten Kaisers, Königs und Herrn, gegen jede Uebermacht auf Erden den Frieden erzwingen werden, dessen Deutschland bedarf, um diesen Krieg nicht umsonst gekämpft zu haben“.

Unter jubelndem Beifall der Versammlung wurden Telegramme an Seine Majestät den Kaiser und an unsere glorreichen Heerführer als die Beförderung unserer Wehrkraft und an unsere geliebte Schutzherrin, Ihre Majestät die Kaiserin, beschlossen und abgesandt.

Im Laufe der Verhandlungen ging darauf zunächst folgende Drahtung ein:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben sich über den freundlichen Gruß der zum 5. Verbandstag versammelten christlich-nationalen Heimarbeiterinnen herzlich gefreut und mit Befriedigung das Gelöbniß entgegengenommen, daß auch die Heimarbeiterinnen trotz aller Schwierigkeiten und Entbehrungen der Zeit wie ihre Männer, Söhne und Brüder draußen durchhalten wollen bis zum endgültigen Siege und bis zu dem Frieden, der uns not tut. Seine Majestät lassen für die patriotische Kundgebung vielmals danken.“

Die Antwort Hindenburgs traf leider erst am Freitagabend, nach Schluß des Verbandstages, ein. Sie lautet:

„Den Teilnehmerinnen am 5. Verbandstag der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen danke ich bestens für die freundlichen Grüße und die Versicherung, vertrauensvoll auszuharren bis zum siegreichen Frieden. Wie hier draußen wissen wohl zu wünschigen, welche Opfer auch die Heimat bringt, aber bei eiferem Willen winkt uns der Sieg.“

Nach der Eröffnungsansprache erfolgte der Geschäftsbericht der Hauptschriftführerin Margarete Wolff, den unser Blatt im Auszug bringt und der beweist, wieweil eine Arbeitsleistung der Gewerbeverein zum Wohle der deutschen Heimarbeiterinnen, zum Besten unseres ganzen Volkes in diesen fünf Jahren aufzuweisen hat.

Dann erstattete die Hauptkassenführerin Martha Gumpert den Kassenbericht, dessen zahlenmäßig höchst erfreulicher Inhalt sich gleichfalls in dieser Nummer unseres Blattes findet.

Und dann kam als Ueberschrift über die geleistete und als Leitgedanke für die Zukunftsarbeit der Vortrag unseres geliebten Ehrenmitgliedes Gertrud Dyhrenfurth über die Notwendigkeit der Erhaltung der Heimarbeit. Er mußte wegen des Gesundheitszustandes der Verfasserin verlesen werden, was sich die Hauptvorsitzende, der diese Auffassung Herzens- und Gewissenssache ist, nicht nehmen ließ. Der immer wieder einsetzende starke Beifall der Versammlung zeigte, wie alle sich einmütig hinter die Auffassung stellten, daß die Heimarbeit für die Frau und Mutter und für die halben Kräfte eine Notwendigkeit sei, die auch von dem volkwirtschaftlichen Gesichtspunkte, daß nach den gewaltigen Verlusten an Menschenleben durch den Krieg jede Arbeitskraft, die vorhanden ist, im Dienste deutschen Schaffens vertwertet werden muß, doppelt berechtigt erscheint. Als selbstverständliche Ergänzung wurde für die Heimarbeit gesetzlicher Schutz durch Regelung der Lohn- und Wohnfrage gefordert. Die darauf folgende lebhafteste Aussprache bewies nicht nur das volle Verständnis der organisierten Heimarbeiterinnen für jede Einzelheit dieser Hauptfrage, sondern erbrachte ergreifende Bilder aus dem Leben der einzelnen, die die Notwendigkeit gesetzlicher Maßnahmen wieder und wieder bewiesen.

Es folgte nun der Bericht unserer früheren Sekretärin Dr. Käthe Gaebel über die Frau in der Uebergangswirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Heimarbeit. Die Rückkehr der Kriegsteilnehmer, das Zurückströmen der weiblichen Gesagkräfte, die Gefahr, daß diese in großem Umfang die Hände nach Heimarbeit ausstrecken werden, wurde beleuchtet und die Forderung, die berufswichtigen Heimarbeiterinnen vor allem vor der Verdrängung aus dem eigenen Arbeitsgebiet zu schützen, unter lebhaftem Beifall der Anwesenden erhoben. Auch der Gedanke, alle Maßnahmen durch obligatorische Erwerbslosenunterstützung vollberufstätiger Frauen mit Einschluß der Heimarbeiterinnen zu ergänzen, wurde warm begrüßt.

Ueber die Kranken- und Invalidenversicherung der Hausgewerbetreibenden erstattete an-

„Der gedruckte Geschäftsbericht liegt in Ihrer Hand, ich kann mich das kurz lassen, was bei unserer letzten Tagesordnung allen sehr erwünscht sein wird; wir werden ja auf die wichtigsten Punkte unserer Arbeit auch noch bei den nachfolgenden Referaten zurückkommen. Alles, was in den fünf Jahren geleistet wurde, konnte selbst in dem gedruckten Geschäftsbericht nur skizziert werden. Die Arbeit der 1 1/2 Friedensjahre bewegt sich weiter in den schon begangenen Bahnen. Die vielen Ausnahmebestimmungen, die für die §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes beantragt waren, wurden bekämpft. Regte Vorbereitung für die Sachausschüsse, deren Errichtung wir schon nahe glaubten, wurde eingeleitet und überall versucht, Stimmung für sie zu machen. Die eifrige Schulung für die Sachausschüsse war ja noch etwas verfrüht, dagegen hat unser Vorstoß gegen die im Juni 1914 erlassenen Ausführungsbestimmungen, der durch eine Eingabe an den preussischen Landtag wirkungsvoll unterstützt wurde, gute Früchte getragen. Die neue Fassung, die der März 1916 brachte, läßt uneingeschränkt die für uns höchst wichtige Vertretung der Hausarbeiter durch unsere Sekretarinnen zu. — Sehr viel Arbeit brachte die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden durch die Reichsversicherungsordnung. Zuerst galt es, die Gemeinden zu bestimmen, von der Errichtung von Landkrankenkassen Abstand zu nehmen, um den Heimarbeitertinnen wenigstens die etwas besseren Bedingungen der Ortskrankenkassen zu sichern. Dann wurden die Krankenkassenwahlen auf Anweisung des Hauptvorstandes vorbereitet mit dem Erfolg, daß durch die eifrige Mitarbeit unserer Ortsgruppen an vielen Orten Vertreter der christlich-nationalen Arbeiterschaft in Vorstand und Ausschuß kamen. Gleich zu Anfang zeigte es sich, daß die Hausgewerbetreibenden von den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung kaum etwas wußten, darum wurden vom Gewerbeverein Flugblätter über die Rechte und Pflichten der Versicherten verteilt, und an die Arbeitgeberverbände die Bitte gerichtet, von dem Recht, ihre Hausgewerbetreibenden zur Versicherung anzumelden, Gebrauch zu machen. Wie vorausgesehen, brachte das Gesetz eine Fülle von Schwierigkeiten, vor allem durch die unklare Fassung des Begriffs hausgewerblich Beschäftigter, so daß der Gewerbeverein beschloß, alle prinzipiellen Fälle einzuklagen, um zu einer Klärung zu kommen. — Zur Wohnungsfrage wurde im Februar 1914 eine Eingabe gemacht, mit der Bitte um Erstellung zweckmäßiger billiger Kleinwohnungen. Neben der Arbeit an und für die Gesetzgebung versuchte der Gewerbeverein in mühseliger Kleinarbeit durch Selbsthilfe die Löhne der Heimarbeitertinnen zu heben. Hierbei kam es in Wissa zum Streit. Es wurden zwar keine Tarife abgeschlossen, aber dadurch, daß den dortigen Heimarbeitertinnen andere lohnende Arbeit verschafft werden konnte, gelang es, die Löhne sofort auf den von uns geforderten Stand zu heben. — Der Schutz der Blumenarbeitertinnen bei Blumentagen wurde fortgeführt, der Kampf gegen das Unterbieten des billiger arbeitenden Auslandes aufgenommen, und zum Beweis, daß auch Heimarbeit erstklassige Arbeit sein kann, Ausstellungen besichtigt. Auch die Beschädigung der Ausstellung „100 Jahre Kultur und Kunst“, die im Herbst 1914 in Düsseldorf stattfinden sollte, war geplant. Da brach der Krieg aus und brachte, wie für unser ganzes Volkleben, umfassende Veränderungen für die Arbeit des Gewerbevereins. Mit Ausbruch des Krieges schien die bisherige Arbeit der Organisation zerstückt. Eine ungeheure Arbeitslosigkeit setzte ein, die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden wurde durch das Kriegsgesetz vom 4. August aufgehoben und die Errichtung der Sachausschüsse, die zum Herbst 1914 versprochen war, schien auf unabsehbare Zeit verschoben. Da galt es zuerst, Arbeit zu schaffen, die Löhne dieser Arbeit zu heben und zu regeln, für neue Krankenversicherung zu sorgen und wirtschaftliche Erleichterungen für die Mitglieder zu schaffen. In dieser Richtung setzte sofort unsere Kriegsarbeit ein. Verhandlungen im Reichsamt des Innern, dem Handels- und Kriegsministerium fanden statt, um Arbeit zu beschaffen. Das Heer erwies sich als ungeahnt leistungsfähiger Arbeitgeber. Auch aus Gefängnissen gelang es, Arbeit zu ziehen, so daß bald geordnete Zustände eintraten. Ja, wir können sagen, trotz der Knappheit der Stoffe, die zeitweise zur Streckungsverordnung führte, und die auch jetzt wieder neue Maßnahmen nötig macht, sind viele unserer Mitglieder nie in Friedenszeiten so gut und gleichmäßig mit Arbeit versehen gewesen wie während des Krieges. Der Gewerbeverein hat aber auch bei der Regelung der Verteilung dieser Aufträge rastlos mitgearbeitet. Auf Wunsch des Kriegsministeriums ermittelten wir arbeitslose Bezirke, an die Heeresaufträge in erster Linie gehen sollten. Im Kriegsausschuß für Heimarbeit beteiligten wir uns an der Regelung der Sanftaustaufträge. Bei der Beratung der Verteilung der Heeresnähaufträge im Herbst 1918 durch die Generalkommandos war der Gewerbeverein vertreten, die ersten Be-

„Der gedruckte Geschäftsbericht liegt in Ihrer Hand, ich kann mich das kurz lassen, was bei unserer letzten Tagesordnung allen sehr erwünscht sein wird; wir werden ja auf die wichtigsten Punkte unserer Arbeit auch noch bei den nachfolgenden Referaten zurückkommen. Alles, was in den fünf Jahren geleistet wurde, konnte selbst in dem gedruckten Geschäftsbericht nur skizziert werden. Die Arbeit der 1 1/2 Friedensjahre bewegt sich weiter in den schon begangenen Bahnen. Die vielen Ausnahmebestimmungen, die für die §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes beantragt waren, wurden bekämpft. Regte Vorbereitung für die Sachausschüsse, deren Errichtung wir schon nahe glaubten, wurde eingeleitet und überall versucht, Stimmung für sie zu machen. Die eifrige Schulung für die Sachausschüsse war ja noch etwas verfrüht, dagegen hat unser Vorstoß gegen die im Juni 1914 erlassenen Ausführungsbestimmungen, der durch eine Eingabe an den preussischen Landtag wirkungsvoll unterstützt wurde, gute Früchte getragen. Die neue Fassung, die der März 1916 brachte, läßt uneingeschränkt die für uns höchst wichtige Vertretung der Hausarbeiter durch unsere Sekretarinnen zu. — Sehr viel Arbeit brachte die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden durch die Reichsversicherungsordnung. Zuerst galt es, die Gemeinden zu bestimmen, von der Errichtung von Landkrankenkassen Abstand zu nehmen, um den Heimarbeitertinnen wenigstens die etwas besseren Bedingungen der Ortskrankenkassen zu sichern. Dann wurden die Krankenkassenwahlen auf Anweisung des Hauptvorstandes vorbereitet mit dem Erfolg, daß durch die eifrige Mitarbeit unserer Ortsgruppen an vielen Orten Vertreter der christlich-nationalen Arbeiterschaft in Vorstand und Ausschuß kamen. Gleich zu Anfang zeigte es sich, daß die Hausgewerbetreibenden von den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung kaum etwas wußten, darum wurden vom Gewerbeverein Flugblätter über die Rechte und Pflichten der Versicherten verteilt, und an die Arbeitgeberverbände die Bitte gerichtet, von dem Recht, ihre Hausgewerbetreibenden zur Versicherung anzumelden, Gebrauch zu machen. Wie vorausgesehen, brachte das Gesetz eine Fülle von Schwierigkeiten, vor allem durch die unklare Fassung des Begriffs hausgewerblich Beschäftigter, so daß der Gewerbeverein beschloß, alle prinzipiellen Fälle einzuklagen, um zu einer Klärung zu kommen. — Zur Wohnungsfrage wurde im Februar 1914 eine Eingabe gemacht, mit der Bitte um Erstellung zweckmäßiger billiger Kleinwohnungen. Neben der Arbeit an und für die Gesetzgebung versuchte der Gewerbeverein in mühseliger Kleinarbeit durch Selbsthilfe die Löhne der Heimarbeitertinnen zu heben. Hierbei kam es in Wissa zum Streit. Es wurden zwar keine Tarife abgeschlossen, aber dadurch, daß den dortigen Heimarbeitertinnen andere lohnende Arbeit verschafft werden konnte, gelang es, die Löhne sofort auf den von uns geforderten Stand zu heben. — Der Schutz der Blumenarbeitertinnen bei Blumentagen wurde fortgeführt, der Kampf gegen das Unterbieten des billiger arbeitenden Auslandes aufgenommen, und zum Beweis, daß auch Heimarbeit erstklassige Arbeit sein kann, Ausstellungen besichtigt. Auch die Beschädigung der Ausstellung „100 Jahre Kultur und Kunst“, die im Herbst 1914 in Düsseldorf stattfinden sollte, war geplant. Da brach der Krieg aus und brachte, wie für unser ganzes Volkleben, umfassende Veränderungen für die Arbeit des Gewerbevereins. Mit Ausbruch des Krieges schien die bisherige Arbeit der Organisation zerstückt. Eine ungeheure Arbeitslosigkeit setzte ein, die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden wurde durch das Kriegsgesetz vom 4. August aufgehoben und die Errichtung der Sachausschüsse, die zum Herbst 1914 versprochen war, schien auf unabsehbare Zeit verschoben. Da galt es zuerst, Arbeit zu schaffen, die Löhne dieser Arbeit zu heben und zu regeln, für neue Krankenversicherung zu sorgen und wirtschaftliche Erleichterungen für die Mitglieder zu schaffen. In dieser Richtung setzte sofort unsere Kriegsarbeit ein. Verhandlungen im Reichsamt des Innern, dem Handels- und Kriegsministerium fanden statt, um Arbeit zu beschaffen. Das Heer erwies sich als ungeahnt leistungsfähiger Arbeitgeber. Auch aus Gefängnissen gelang es, Arbeit zu ziehen, so daß bald geordnete Zustände eintraten. Ja, wir können sagen, trotz der Knappheit der Stoffe, die zeitweise zur Streckungsverordnung führte, und die auch jetzt wieder neue Maßnahmen nötig macht, sind viele unserer Mitglieder nie in Friedenszeiten so gut und gleichmäßig mit Arbeit versehen gewesen wie während des Krieges. Der Gewerbeverein hat aber auch bei der Regelung der Verteilung dieser Aufträge rastlos mitgearbeitet. Auf Wunsch des Kriegsministeriums ermittelten wir arbeitslose Bezirke, an die Heeresaufträge in erster Linie gehen sollten. Im Kriegsausschuß für Heimarbeit beteiligten wir uns an der Regelung der Sanftaustaufträge. Bei der Beratung der Verteilung der Heeresnähaufträge im Herbst 1918 durch die Generalkommandos war der Gewerbeverein vertreten, die ersten Be-

Das war der Abend des 17. April. Sein Gedanke geht hinaus in die deutschen Lande und bringt in Tausende von Häusern von neuem den deutlichsten aller Gedanken, daß ein unheiliger Band uns alle umschlingt, ob unsere Wiege in Schloß oder Hütte stand. Deutsch sein heißt treu sein. —

Am nächsten Morgen ging es tapfer wieder an die Arbeit. Im kleineren Saale mußten wir jetzt tagen, in drangvoll fürchterlicher Enge. Wieder wurde uns eine Freude. Der Vater der Regelung der Heereslöhne, Major von Storf, kam zu uns und hörte mit sichtlicher Bewegung die warmherzigen Ausführungen von Frau Josephine Wiese-Stuttgart über: Unsere Bewegung und das Volksganze. Unsere tüchtige Mitarbeit bei Lohnfestsetzungen und dergl. kannte er seit Jahren. Nun gab ihm diese Rednerin Zeugnis von der hohen vaterländischen Auffassung, die in unseren Reihen lebt und jede Heimarbeitertin zur Mitarbeiterin an der Gesundung und Aufwärtsentwicklung deutschen Wesens macht.

Es folgte nun der anregende Bericht von Frau Franziska Grube-Magdeburg über unsere Betriebswerkstätten, wie sie sein sollen, um zweckmäßig zu sein. Warme Worte der Anerkennung sagte uns noch vor seinem Fortgang Major von Storf, und warmen Dank für allen Schutz der Schwachen nahm er mit hinweg. Dann kam die Aussprache über die letzten Berichte gemeinsam. Es folgten Sophie Erdens' eingehende Kassalage über die Behandlung der Lohnfrage, dieses für die Heimarbeitertinnen schwierigste Gebiet, und schließlich die Ausführungen von Ilse Kitzmeister über unsere Stellung zu den Jugendlichen. Kurze Aussprachen schlossen sich an. Die Aufgabe des fünften Verbandstages, unserer Arbeit für die kommenden Jahre alte Wege zu ebener, neue zu weisen, war erledigt.

Aber noch galt es, die eingegangenen Anträge zu beraten und die nötigen Wahlen zu vollziehen. Auf Beschluß des Verbandstages wurde auch der Freitag noch als Verhandlungstag erklärt. Er zeigte unsere Bewegung auf ihrer ganzen Höhe. Es hatten, wie wir alle wissen, Unstimmigkeiten geherrscht. Unter dem sieghaften Gedanken: „Was man anknüpfen kann, muß man nicht zerhauen“, wurden sie alle überwunden. Durch Entgegenkommen von beiden Seiten, durch Aufklärung von Mißverständnissen fanden in voller Einmütigkeit Beschlußfassungen statt, die, wils Gott, unserer schönen, starken Bewegung zum Segen gereichen werden. Der neue Hauptvorstand wurde gewählt, der Kassenausschuß ausgebaut, die Bildung eines Mitarbeiterinnen-ausschusses beschlossen, der Mindestbeitrag für Neueintretende erhöht. Unser Ziel war erreicht. Viele freundliche Worte gegenseitiger Anerkennung, starken Vertrauens wurden gewechselt. Dann galt es Abschied zu nehmen. In tiefer Bewegung dankte die Hauptvorsitzende für alle Mitarbeit und alle Treue, und lenkte noch einmal die Gedanken aller auf die, die draußen im Westen im blutigsten Ringen es uns ermöglichen, daheim in Frieden zu leben und zu arbeiten. „Ihrer gilt es würdig zu sein und zu bleiben. Gott sei mit ihnen und mit uns! Gott segne Deutschland bis in alle Ewigkeit!“ Stehend sangen alle „Deutschland, Deutschland über alles“, und dann ging's heimwärts ins Bayerland, ins Schwabenland, an die Wasserante, zu den Sachsen und Hessen und Braunschweigern und in alle preussischen Gauen mit dem Gelübnis, Treue zu halten im Großen und im Kleinen.

Der fünfte Verbandstag des Gewerbevereins der Heimarbeitertinnen Deutschlands war beendet.

Geschäftsbericht über die Zeit vom Februar 1913 bis April 1917.

Am ersten Verhandlungsmorgen unseres fünften Verbandstages führte die Hauptgeschäftsführerin, Margarete Wolff, etwa folgendes aus:

